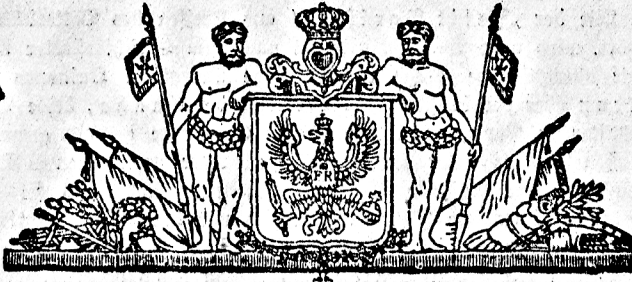


Wossische



Zeitung

Begründet

1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Einzelne Nummer

30 Pfennig

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein, Chefredaktion: Georg Bernhard, Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Formdruck-Zentrale Ullstein, Moritzplatz 11800 bis 11857. Die Zentrale verbindet mit den einzelnen Abteilungen. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Lloyd Georges Rede über die Reichskonferenz.

„Das britische Reich der größte Völkerbund.“

London, 19. August.

Die Rede, die Lloyd George gestern Abend über die Reichskonferenz gehalten hat (und über die schon kurz berichtet wurde. D. N.), hatte nicht die oratorischen Höhepunkte, die sonst die Reden des Premierministers zu kennzeichnen pflegen. Lloyd George hielt sich im wesentlichen an die Tatsachen, die er mit bekannter Geschicklichkeit darstellte.

Er sprach zunächst von den Verdiensten der Dominions um die Kriegsführung und sagte, daß die Millionen Krieger, die aus den überseeischen Teilen des Weltreiches freiwillig nach Europa geeilt seien, den Kampf zugunsten des Mutterlandes entschieden hätten; sie hätten Weltgeschichte in großem Stile gemacht. Der große Krieg habe den Beweis erbracht, daß das britische Weltreich keine leere Phrase, sondern eine Tatsache sei.

Lloyd George erwähnte sodann, daß die Dominionen, die seit 1917 in dem Reichskabinet vertreten seien, auch auf der Friedenskonferenz entscheidenden Einfluß auf die englische Politik ausgeübt hätten. Sie sagten jetzt naturgemäß, daß sie große Opfer an Gut und Blut gebracht hätten, und daß sie daher auch die künftige Politik des Reiches mitentscheiden wollten. Dieser Standpunkt sei durchaus richtig. Auf der soeben beendeten Reichskonferenz seien die obersteuropäische Frage, die Reparationen, die Entwaffnungsfrage und das kleinasiatische Problem besprochen und gemeinsame Richtlinien aufgestellt worden. Lloyd George fuhr dann fort:

„Wir haben die ganze auswärtige Politik des Reiches besprochen, und es war auf der Konferenz des Obersten Rates in den letzten Wochen für mich eine große Stütze zu wissen, daß der Staatsminister des Neufers und ich nicht nur die Politik der Vereinigten Königreiche, sondern des ganzen Weltreiches vertreten. Das hat nicht nur uns selbst eine große Sicherheit gegeben, sondern auch auf alle Anwesenden tiefen Eindruck gemacht. Es ist unbegreiflich, was eigentlich das britische Weltreich vereint und mächtig macht. Wir müßten das Leben selbst definieren, wenn man die Einheit des Reiches definieren wollte. Man kann es nicht!“

Lloyd George fügte dann hinzu, daß die Premierminister der Dominionen auch weiterhin über alle Fragen der Außenpolitik unterrichtet und befragt werden sollten, soweit die Entfernung es gestatte. Aber es soll keine dauernde Konferenz stattfinden, wohl aber eine möglichst häufige Wiederholung. Alle Delegierte waren einig, daß das Reich eine Flotte haben müsse, die der Flotte jeden anderen Landes mindestens gleichwertig sein müsse. Sodann würdigte der Premierminister die Verdienste Japans, das geholfen habe, als die britische Flotte nicht ausreichte, die Truppenbewegungen sicherzustellen. Die Allianz würde aber nicht gegen eine andere Macht fortgesetzt werden, jedenfalls nicht gegen Amerika.

„Es ist der Kardinalpunkt der britischen Politik, daß wir mit den Vereinigten Staaten in gutem Einvernehmen leben, wie es überhaupt möglich ist zwischen zwei Ländern. Aber ich sehe nicht ein, warum es unmöglich sein sollte, unsere Freundschaft zu Japan gleichzeitig mit einem brüderlichen Verhältnis zu den Vereinigten Staaten zu bewahren. Wenn die Allianz mit Japan in einer klaren Verständigung mit Japan und den Vereinigten Staaten über alle Fragen des Stillen Ozeans ausgehen könnte, so würde das eine Garantie für den Weltfrieden sein. Die Vereinigten Staaten, Japan, das britische Reich und China, diese vier Großmächte sind in erster Linie interessiert, eine vollkommene Verständigung bezüglich des Stillen Ozeans herbeizuführen. Der sicherste Weg, die Abrüstungskonferenz erfolgreich zu gestalten, ist, daß wir zunächst eine Verständigung über den Pazifischen Ozean herbeiführen.“

Zum Schluß seiner Rede bezeichnete Lloyd George das britische Reich als den größten Völkerbund, den die Welt je gesehen habe.

Die englisch-irische Spannung.

Drahtmeldung der „Wossischen Zeitung“.

London, 19. August.

Das Unterhaus, dessen Session heute geschlossen werden soll, wird sich mit Rücksicht auf die irische Krise wahrscheinlich nur bis Mitte Oktober vertagen. Dadurch wird es möglich sein, im Falle einer akuten Zuspitzung das Parlament ohne weitere Formalitäten sofort einberufen zu können.

Gestern spät abends wurde Lloyd George eine von 28 Unionisten beider Häuser unterzeichnete Entschließung überreicht, in der die Unterzeichner mitteilen, daß sie mit dem Angebot der Regierung an De Valera nicht übereinstimmen.

Neben anderen gefährlichen Vorschlägen bedeute die Anerkennung einer Sinnfeinerarmee eine völlige Umkehrung der bisherigen Parlamentsbeschlüsse über Irland.

Der Daily Express verhandelte Donnerstag in geheimer Sitzung über die Antwort, die auf das Angebot der englischen Regierung gegeben werden soll. In Londoner Regierungskreisen gibt man sich über den Ernst der Lage keiner Illusion hin, hofft aber, daß die zweifellos zu erwartende Ablehnung des englischen Angebotes in solcher Form erfolgen wird, daß eine Fortsetzung der Verhandlungen möglich sei. In gut informierten irischen Kreisen, melden die „Times“ aus Dublin, gebe man der Meinung Ausdruck, daß der Daily Express nicht die Verant-

wortung auf sich nehmen wollte, die englischen Vorschläge formal abzulehnen, ohne vorher das irische Volk durch Plakate darüber abstimmen zu lassen. Ein großer Teil der Irlande in den südlichen und westlichen Grafschaften wäre prinzipiell geneigt, das Angebot anzunehmen. Deshalb bleibe das irische Volk ruhig und optimistisch, obwohl man von einer Krise in den Verhandlungen spreche.

Nach der „Daily Mail“ geht aus den jüngsten Statistiken hervor, daß im Laufe des Jahres 1920 die irische Auswanderung fünfmal so groß war wie in den vorhergehenden Jahren. Im ganzen haben 15 585 Personen ihre Heimat verlassen. Die meisten gingen nach den Vereinigten Staaten.

Bolschewismus und Hungersnot.

Mereschkowsky über Rußland.

Von

Ernst Klein,

Berichterstatter der „Wossischen Zeitung“.

Dimitrij Mereschkwsky, der als Dichter der Weltliteratur angeführt, hat schon wiederholt Bolschewisches geschrieben. — Immer mit jener visionären Leidenschaft, die unser Frankfurter Berichterstatter in den folgenden Ausführungen so nachdrücklich schildert. Der Dichter, der Politik treibt, hat das Recht, mit der ganzen Einseitigkeit und Wucht seines subjektiven Empfindens zu sagen, was er sieht und wünscht. Die anderen, denen das nächste Geschäft obliegt, politische Dinge praktisch zu meistern, haben das Recht und die Pflicht, die Vision von der vielfältig verschlungenen Wirklichkeit und dem heißen Wunsch des Sehers und Predigers von den realen Möglichkeiten zu scheiden. In dem, was Mereschkwsky erzählt, ist viel Wahrheit; was er vorschlägt, ist nur der Ausdruck seines subjektiven Empfindens. Dieses Empfinden setzt sich in seiner Leidenschaft über den Widerspruch hinweg, der darin liegt, daß Mereschkwsky den Imperialismus verdammt und zugleich die bewaffnete Intervention in Rußland fordert. Es ist kaum nötig, zu sagen, daß wir uns, indem wir Mereschkwskys ästhetisch und psychologisch höchintereffante Darlegungen veröffentlichten, nicht zu Anwälten einer Interventionspolitik machen wollen.

* Frankfurt a. M., 18. August.

Dimitrij Mereschkwsky hat dieser Tage in einem offenen Brief an Gerhart Hauptmann sich über die Wirkungen geäußert, die seiner Auffassung nach die von Deutschland — wie von der gesamten Welt — erbetene und zugesagte Hilfsaktion für das hungernde Rußland haben wird.

Ich hatte Gelegenheit, mich mit ihm eingehend über seinen offenen Brief zu unterhalten. Es spricht niemand erschütterter von den ungeheuren Leiden des russischen Volkes als er. Er sah, wie das Volk, das ganze russische Volk, sich unter der Geißel des Bolschewismus krümmt und auf der Erde windet. In den Staub erniedrigt. Alles Stolz und alles Selbstbewußtsein entblößt, weil es nur eines erlebt, schauernd, entsetzt: den Hunger. Er hat ihn mitgeföhlt. Wenn er auch Rußland seit anderthalb Jahren verlassen hat, so ist er doch ein Wissender. Wir anderen sehen Rußland nur wie durch eine gläserne Wand. Wir sehen und begreifen nicht. Haben nicht das Maß für die entsetzlichen Qualen, die die Lage in Rußland füllen. Aber es ist nicht der Hunger allein, der das Millionenvolk mit Skorpionen züchtigt. Es sind grauenvollere Dinge, als der Tod von Millionen, die in dem großen Lande geschehen. Der Mord der Menschen, die Vernichtung der Generationen schreit zum Himmel. Mereschkwsky ringt in einer Trauer, die keine Worte, keine Möglichkeiten fast, sich mitzuteilen kennt, die Hände über einen anderen, bewußten, systematischen Mord, dessen sich der Bolschewismus schuldig macht: Der Bolschewismus vernichtet die Seelen. Er rottet die Persönlichkeiten aus. Das Volk soll wie die Erde werden: Nennig an Mensch, Krume an Krume, willenlose, unpersönliche Erde, die sich zerreißen, zerstückeln, wieder zusammenballen, schütten, zerschlagen läßt, nach der Willkür derer, die herrschen. Der Bolschewismus ist der Mörder der Seelen. Ohne ein positives Ideal; er ist überhaupt ideenlos. Er ist nur Nihilismus.

Er ist aber nur noch durch die Schuld Europas. Durch die Schuld seines Zwillingbruders: des Imperialismus. Der hat Rußland an den Bolschewismus verraten. Jede Gelegenheit verfaumt, das lebendige, verstümmelte Rußland aus den Händen seines Peinigers zu befreien. Zwillingbruder? Ja, sagt Dimitrij Mereschkwsky — und er sagt es mit einer harten, unerbittlichen Konsequenz — sie sind beide eine Liage, beide die Feinde der Wahrheit, die Mörder der Freiheit.

Europa, sagt Mereschkwsky, ist blind. Es sieht nicht die Anstaltungsgefahr, die von Rußland her droht. Es liegt ein an der Pest Sterbender mitten unter den europäischen Völkern — und niemand acht etwas davon, daß morgen ganz Europa in Gefahr ist. Mereschkwsky sieht gleichsam durch

mich, durch die Wände des Zimmers, in dem wir sitzen, hindurch. Er sieht in Rußland den apokalyptischen Reiter sich rücken. Sieht die europäische Kultur in Brand, sie bricht zusammen. Das Ende ist da. Er ist nicht Phantast. Er sieht als einer, der Namenloses leidet, mit Rußland leidet. Sieht als einer, der an Gott und an die Freiheit glaubt — und die Welt geht unter im Chaos. Wohl, es sind Ängste und Mitleid, die aus ihm sprechen, ihm den Riesentod einer ganzen Menschheit vor Augen stellen. Aber seit wann war nicht auch in solchem Sehen Wahrheit!

„Sagen Sie es so laut Sie es vermögen: Europa ist in Gefahr. Es ist eine Liage: nicht Euch nicht in die russischen Verhältnisse ein. Es handelt sich nicht um ein Einmischen in die russischen Verhältnisse; es handelt sich vielmehr um eine Einmischung Rußlands in die europäischen Angelegenheiten, um den Willen zur Weltrevolution.“

Mereschkowsky hat den Versuch gemacht, noch einmal laut und eindringlich zu Europa zu reden, in seinem eben erschienenen Buch: „Das Reich des Antichrist“. Das Buch ist nicht Literatur; Mereschkwsky ist nicht Literat. Es ist nicht Politik und nicht kulturpolitische Klugheit. Es ist der Schrei eines Geängstigten. Europa soll sehen, die Wahrheit sehen.

Das ist auch zuletzt der Impuls, der ihn an Gerhart Hauptmann zu schreiben zwang. Wir sind Kinder, wie die Russen einmal Kinder waren. Wir sollen sehen, die Wahrheit sehen; sonst geht Europa in den Tod.

Brot und Arzneien nach Rußland?

„Lehnen Sie, Dimitrij Mereschkwsky, jede Unterstützung des hungernden Volkes durch Deutschland ab? Sollen wir zusehen, wie das Volk stirbt?“

„Nein. Ihr sollt nicht zusehen. Ihr, die Welt muß viel, ungeheuer viel Brot nach Rußland bringen. Schiffe mit Brot. Eine Flotte von Brotschiffen. Wenig Brot geben, heißt, den Bolschewismus stützen, der den Hunger der Massen braucht, um sie zu beherrschen. Viel, ungeheuer viel Brot geben heißt, den Bolschewismus stürzen. Das russische Volk wartet auf einen, der seinen Hunger stillt. Nicht nur des Hungers willen, sondern um der Freiheit willen. Aber gebt kein Brot ohne Kontrolle. Ihr werft es sonst dem Bolschewismus hin.“

„Sie denken an humanitäre Organisationen, Rotes Kreuz, Quäker?“

„Nein, ich denke an eine „bewaffnete Kontrolle“ der Großmächte. Es ist so leicht, des Bolschewismus Herr zu werden. Sagen Sie das, so laut Sie können, nicht um Rußlands, nein, um Europas willen.“

Immer wieder kehrt das Gespräch dahin zurück. Der Seher kann von den qualenden Visionen nicht los.

Er hat recht mit der „gläsernen Wand“. Er steht mit dieser Vision, mit seinem offenen Brief, mit seiner stummen Klage, mit der Angst um Europa, „jenseits“. Wir erörtern Palatände. Sprechen vom sterbenden Europa. Mereschkwsky deckt die Augen vor dem drohenden Dunkel einer Welt, die im Osten steht. Sein schmales, leicht erbleichendes Gesicht rötet sich, seine Augen, die einen eigenen Glanz von innen haben, werden lebendig, wenn er uns am Ende sagt: „Neder allem ist Gott. Es wird eine Zeit neuer Gottseligkeit sein. Das Licht wird leuchten, wenn wir uns auf das Licht zurückbesinnen.“

Kein Politiker, kein Systematiker: Ein Seher.

Die Organisation der Hilfe.

Ueber das Moskauer Hilfskomitee berichtete in einem Vortrage vor Pressevertretern Herr Wirjukow, Mitglied des allrussischen Hilfskomitees, der Verfasser einer bekannten Tolstoi-Biographie, der Moskau erst am 4. August verlassen hat. Die Initiative der privaten Hilfsaktion ging nicht von der Sowjetregierung, sondern aus den Kreisen der nichtbolschewistischen Politiker aus, die während der ganzen bolschewistischen Periode im Schatten

*) Dimitrij Mereschkwsky, Zinaida Hippus, Dimitrij Philosofow, Wladimir Slobin „Das Reich des Antichrist“. (Rußland und der Bolschewismus.) 1921. Drei-Masken-Verlag, München.